

Rosa Stein

Carla Jungels

Vielen Menschen ist die am 11. Oktober 1998 durch Papst Johannes Paul II. heilig gesprochene Edith Stein bekannt. Wer aber weiß heute etwas über ihre um 8 Jahre ältere Schwester Rosa Stein, die ebenfalls zum Katholizismus konvertierte, ihre letzten Lebensjahre wie Edith Stein im Karmel von Echt verbrachte, mit ihr deportiert und in Auschwitz ermordet wurde?

Rosa Stein hat im Unterschied zu ihrer Schwester Edith, wie die meisten Opfer der Nazidiktatur, außer ein paar Briefen nichts Schriftliches hinterlassen. So sind wir bei allem, was wir über sie sagen können, auf Aussagen Edith Steins und ihrer Familie sowie auf Zeugnisse von Menschen, die ihr begegnet sind, angewiesen.

Rosa Stein wurde am 13.12.1883 als fünftes von sieben Kindern in Lublinitz geboren. Zu dieser Zeit bestritten ihre Eltern, Siegfried und Auguste Stein, geb. Courant ihren Lebensunterhalt durch die Vertriebsfirma für »Holz, Baumaterialien und Kohlen«. Doch die Geschäfte gingen schlecht und die Familie war immer wieder auf finanzielle Unterstützung durch die Eltern Frau Auguste Steins, Familie Courant, angewiesen.

Im April des Jahres 1890 übersiedelte die Familie nach Breslau, da man hoffte, hier wirtschaftlich hochzukommen, wie Edith Stein im *Leben einer jüdischen Familie* berichtet. Wahrscheinlich wurde Rosa Stein hier eingeschult.

Im Alter von 9 Jahren verlor Rosa ihren Vater, der am 10.7.1893 bei der Arbeit starb. Auguste Stein, die sich von jetzt an um das Geschäft kümmern mußte, stand mit sieben Kindern alleine da. Frau Stein entwickelte sich als tüchtige Geschäftsfrau und machte aus dem zuvor verschuldeten Betrieb eine angesehene Firma, die die Familie ernähren konnte. Sie mußte von morgens bis abends arbeiten und konnte sich nur wenig um ihre Kinder kümmern.

In dieser Situation konnte sich Rosa kaum auf die Schule konzentrieren und zeigte Verhaltensauffälligkeiten. Edith Stein schreibt: »Rosa hieß mit ihrem Spitznamen ›der Leu«. Das kam von dem lauten Wutgebrüll, das sie anstimmte, wenn sie gereizt wurde. Sie war am schwersten von allen Kindern zu erziehen. Obgleich sie durchaus nicht schlecht begabt war, war sie immer eine schlechte Schülerin. Die ungezogensten Jungen aus dem Haus und der Nachbarschaft waren ihre besten Freunde. Mit ihnen zog sie durch die Straßen, riß an allen Doktorklingeln und verübte ähnliche Bubenstreiche.«¹

Ab dem Jahre 1897/98 führten die 14jährige Rosa und ihre um 2 Jahre ältere Schwester Frieda gemeinsam den mütterlichen Haushalt. Rosa zeig-

¹ Edith Stein, Aus dem Leben einer jüdischen Familie. Edith Steins Werke (=ESW) Bd. VII, 25.

te nach Beendigung des Viktorialyzeums – vergleichbar der heutigen Realschule – (mit ca. 15 Jahren) keine Neigung zu einem bestimmten Beruf. So beschloß man, sie den Haushalt gründlich lernen zu lassen, um später den mütterlichen Haushalt führen zu können. Zu diesem Zweck wurde sie für ca. 1 Jahr zu ihren Tanten nach Lublinitz geschickt. Diese Zeit behielt Rosa in sehr glücklicher Erinnerung. Die Tanten umsorgten sie liebevoll, erklärten ihr alles, was sie wissen mußte und schenkten ihr Geborgenheit. In den mütterlichen Haushalt zurückgekehrt, entwickelte sich Rosa zu einer mustergültigen Hausfrau und guten Köchin. Sie teilte gerne und reichlich aus. Edith Stein schreibt: »Es freute sie, wenn es uns schmeckte, und sie dachte sich gern von Zeit zu Zeit neue Leckerbissen aus. Ihre selbstgebackenen Kuchen sind allmählich in der ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft berühmt geworden. (...) Wenn ich mit ihr in die Stadt ging (...), unterließ sie es selten, mit mir in eine kleine Konditorei zu gehen, und mir ein Stück Apfelkuchen mit Schlagsahne geben zu lassen. (...) Beim Kochen und Putzen ist sie ganz in ihrem Element, und dabei macht ihr nicht leicht jemand anders etwas recht. Dagegen liegen ihr Näharbeiten gar nicht ...«²

Rosa kümmerte sich mit ganz besonderer Liebe um ihre jüngste Schwester Edith und sorgte dafür, daß diese auch spätabends, wenn sie noch lernen mußte, etwas zur Stärkung vorfand.³ Als die jüngsten Geschwister herangewachsen waren, bedauerte sie es, als einzige in der Familie keine Berufsausbildung gemacht zu haben und empfand ihre Arbeit als untergeordnet und wenig geschätzt. Auch ihr heftiges Temperament und ihre große Erregbarkeit erschwerten zeitweise das Zusammenleben in der Familie. Eine zeitlang versorgte sie die im mütterlichen Haus lebenden Nichten und Neffen mit und stand auch nachts auf, wenn die Babys schrienen. Mit kleineren Kindern konnte sie gut umgehen, den größeren hielt sie zu sehr ihre Unarten vor, was deren Liebe zu ihr abkühlte. Dadurch erntete sie viel weniger Dank als sie wirklich verdiente.⁴

Rosa dachte in der Folgezeit daran, Krankenschwester zu werden, dann wollte sie ein Haus im Gebirge kaufen, um Sommergäste aufzunehmen, aber sie konnte sich nicht zu den entsprechenden Schritten entschließen. So blieb sie Hausfrau und betreute engagiert und mit viel Liebe ehrenamtlich Waisenkinder, die von der Stadt in Familienpflege untergebracht waren. Rosa besuchte die Kinder, beschenkte sie, stellte alle notwendigen Anträge bei den Behörden und ließ sie zu sich kommen, um sie bei den Schularbeiten zu beaufsichtigen. Später besuchte sie mit Freude literarische und kunstgeschichtliche Abendkurse bei der Volkshochschule und fand einen Kreis von Menschen, die sie achteten und bei denen sie sich wohl fühlte.⁵

Rosas religiöse Entwicklung ist schwer zu rekonstruieren. Sie war von ihrer Kindheit an geprägt durch die Traditionen des Judentums und ihre tiefgläubige jüdische Mutter. Der Haushalt im Hause Stein wurde »ko-

² Ebd., 26 f.

³ Ebd., 358.

⁴ Ebd., 26.

⁵ Ebd., 27 f.

scher« geführt; man hielt sich im allgemeinen an Reinheitsvorschriften und Speisegesetze. Alle jüdischen Festtage sowie die wöchentliche Sabbatfeier wurden vorschriftsmäßig in der Familie begangen. Als Hausfrau kam Rosa hier eine tragende Rolle zu, auch noch zu der Zeit, als sie im Herzen längst Christin war.

Wir können heute nicht mehr genau sagen, wann und unter welchen Umständen Rosa die Entscheidung getroffen hat, sich taufen zu lassen. Es gibt allerdings Hinweise darauf, daß sie diesen Entschluß spätestens Ende der zwanziger Jahre faßte, da sie damals schon Edith bei Besuchen in verschiedene Klöster begleitete und diese sie mit ihren katholischen Freunden bekannt machte. Edith Stein schreibt an Erna Hermann: »Darf ich Sie bitten (...) meiner Schwester Rosa zu gedenken, die sich schon seit Jahren in die Kirche hineinsehnt und durch die Ungunst der Lebensverhältnisse immer noch zurückgehalten wird?«⁶ In ihrem Brief vom 10.12.1930 bittet Edith Stein Adelgundis Jaegerschmid und Placida Laubhardt um das »besondere Gebet« für ihre Schwester Rosa und ihre Mutter⁷, da die häuslichen Spannungen aufgrund Rosas Hinwendung zum Christentum und der ausgeprägten jüdischen Richtung ihrer im Hause lebenden Nichte Erika immer unerträglicher wurden.

Um die Gefühle ihrer Mutter nicht noch mehr zu verletzen, verzichtet Rosa auf ihre Taufe bis zum Tode von Frau Auguste Stein im September 1936, die bis zuletzt darunter litt, daß Edith sich im Jahre 1922 hatte taufen lassen und am 14.10.1933 in den Karmel eingetreten war. Pater Franz Zephyrin⁸, der Rosas geistlicher Begleiter war und sie auf die Taufe vorbereitete, war im Gegensatz zu Edith Stein mit diesem Warten nicht einverstanden. Er schrieb im Jahre 1935 an Edith Stein: »(Überlegen Sie) dabei bitte, ob man einem derartigen Gnadenrufe, wie es die Berufung zum Christentum ist, auf Jahre hinaus wegen vielleicht zu umgehender Schwierigkeiten widerstehen darf.«⁹

Am Nachmittag des 24.12.1936 wurde Rosa in der Kapelle des Krankenhauses in Köln-Hohenlind endlich getauft und empfing am 1. Weihnachtstag die erste Heilige Kommunion in der Kapelle des Karmel in Köln-Lindenthal. Anschließend verbrachte sie noch mehrere Tage als Gast im Kölner Karmel. Edith Stein schreibt dazu: »... Was die Tage hier für sie (Rosa) bedeutet haben, kann nur ermessen, wer die langen Jahre des Wartens und den Druck eines Lebens in einer ganz anders gesinnten Umgebung miterlebt. Sie ist hier ganz aufgeblüht. Sie hat ein ganz selbstverständliches Verstehen für unser Leben – ebenso wie sie in die Glaubenswelt ohne alle Kämpfe und Schwierigkeiten mit der Einfalt und Bereitwil-

⁶ Edith Stein, Selbstbildnis in Briefen. Erster Teil: 1916–1934. ESW Bd. VIII, 2. Auflage, Freiburg 1998, Brief vom 15.8.1931, Breslau, 203.

⁷ Vergl. a.a.O. St. Magdalena, 150.

⁸ Franz Zephyrin, Franziskaner, geb. 17.11.1903, gest. 20.11.1968. Er war bekannt als guter Beichtvater und Seelenführer.

⁹ Bisher unveröffentlichtes Brieffragment aus dem Jahre 1935 von P. Zephyrin an Edith Stein, Original im Edith-Stein-Archiv des Karmel in Köln.

ligkeit eines Kindes hineingewachsen ist ...«¹⁰ Frau Maria Goebels, die damals als Gärtnerin im Krankenhaus Köln-Hohenlind arbeitete, nahm an der Tauffeier teil. Sie kannte Rosa Stein ebenfalls von einigen Begegnungen im Karmel von Breslau, in dem sie im Jahre 1933 als Pförtnerin beschäftigt war. Nach ihrem Zeugnis machte Rosa »den Eindruck eines stillen, herzlichen und bescheidenen Menschen, der die gleiche Gottverbundenheit ausstrahlte wie ihre Schwester Edith.«¹¹

Rosa war sicher die Person aus der Familie Stein, die Ediths religiöse Entwicklung verstand und mittrug. Am 31.10.33, 16 Tage nach ihrem Eintritt in den Kölner Karmel, schreibt Edith Stein an Hedwig Conrad-Martius¹²: »Rosa geht ganz innerlich mit mir. Sie hat wohl das stille Vertrauen, daß so auch für sie mitgesorgt sein wird. Wir brauchten darüber gar nicht zu sprechen.«

1933 kam Hitler an die Macht. Der Druck auf alle Nichtarier wuchs, und ab 1935 wurden eine Reihe von Gesetzen »zum Schutz der deutschen Ehre und des deutschen Blutes« (Nürnberger Gesetze) erlassen. Juden wurden 1933 aus öffentlichen Ämtern entlassen, durften kein Telefon mehr besitzen, keine Parkanlagen betreten, in öffentlichen Verkehrsmitteln nur Stehplätze einnehmen und kein Theater und keine Universitäten mehr besuchen. Sie besaßen ab 1936 kein Reichstagswahlrecht mehr und mußten 1938 ihre Betriebe verkaufen und Wertpapiere und Schmuck bei den Behörden abliefern.

Beschimpfungen und Demütigungen nahmen zu und Rosa wurde die Betreuung der Waisenkinder entzogen. Sie wußte nicht mehr, mit wem sie noch freundschaftlich verkehren sollte, da sie niemanden in Schwierigkeiten bringen wollte. Edith Stein schrieb in ihrem Brief an Petra Brüning OSU vom 9.11.37: »Meiner Schwester Rosa wird es eine große Freude sein, wenn Sie nach Breslau kommen. Sie ist sehr verschüchtert im Verkehr mit Menschen anderer Abstammung durch die Erfahrungen, die sie gemacht hat ...«¹³

Neben der immer stärker werdenden Diskriminierung von außen litt Rosa auch unter der inneren Einsamkeit in ihrer Familie, da niemand ihre Hinwendung zur katholischen Kirche verstand. In dieser Situation lebte sie nach dem Zeugnis Ediths ganz aus dem Glauben und nahm jeden Morgen um 5.00 Uhr an der Hl. Messen teil. So oft es ihr möglich war, besuchte sie Edith im Karmel zu Köln, wo sie sich ganz zu Hause fühlte.¹⁴

Nach der Reichskristallnacht im November 1938 siedelte Edith Stein in der Silvesternacht 1938/39 in das Karmelitinnenkloster zu Echt/Holland über, um die Kölner Schwestern nicht weiter durch ihre jüdische Abstammung zu gefährden. Im Februar 1939 wanderte ihre Schwester Erna Bi-

¹⁰ E. Stein, Selbstbildnis in Briefen. Zweiter Teil: 1934–1942. ESW Bd. IX, 1. Auflage, Freiburg 1977, Brief vom 28.1.1937 an Schwester Adelgundis Jaegerschmid, Köln-Lindenthal, 77.

¹¹ Gespräch vom 17.4.1998 im Kölner Karmel mit der Verfasserin.

¹² Hedwig Conrad-Martius, Philosophin und Taufpatin Edith Steins.

¹³ ESW Bd. IX, a.a.O., 91.

¹⁴ Vergl. Brief Edith Steins an Uta v. Bodmann, Köln-Lindenthal, 16.11.1937, ebd., 93.

berstein mit ihrer Familie in die Vereinigten Staaten aus, da die Lebensmöglichkeiten der Juden immer mehr eingeschränkt und die Auswanderung empfohlen wurde. Dieser Abschied war für Rosa sehr schmerzlich.¹⁵

Auch Rosa versuchte auszuwandern und ging in ein Dorf in Belgien, um ein Klosterleben zu beginnen und sich an einer Ordensgründung zu beteiligen. Sie fiel auf eine Schwindlerin herein und verlor ihre ganze Habe. Nach vielen Schwierigkeiten erhielt sie am 21.12.1939 die Aufenthaltserlaubnis für Echt und war im dortigen Karmel im Bereich der Klosterpforte beschäftigt. Rosa hatte sich gewünscht, als Pfortenschwester in den dortigen Karmel eintreten zu dürfen, um so wenigstens 1 Jahr in der Klausur leben zu können. Sie war sehr enttäuscht darüber, daß dieser Status im Karmel zu Echt nicht vorgesehen war. Man empfahl ihr, in den III. Orden einzutreten. Am 25. Juni 1941 legte sie ihre Gelübde als Mitglied des III. Ordens unserer lieben Frau vom Berge Karmel ab. Rosa empfing und versorgte die Gäste, machte Besorgungen und informierte die Schwestern im Kloster über das, was sie draußen wahrnahm. Außerdem versah sie das Amt der Sakristanin. Edith erteilte ihr 1x wöchentlich Unterricht. Sie arbeitete sehr zuverlässig und war bei den Schwestern der Kommunität, bei Gästen und bei den Nachbarn äußerst beliebt.

Doch die Sorgen rissen nicht ab. Die Angehörigen in Amerika versuchten mit allen Mitteln, auch den ältesten Bruder, Paul Stein, mit seiner Frau Gertrude, die Schwester Frieda Tworoger, geb. Stein, und Eva, die Tochter Arno Steins, nach Amerika zu holen, – leider vergeblich.¹⁶ Der Rest der Verwandten lebte zerstreut in den USA, in Südamerika und Palästina.

Im Mai 1940 wurden die Niederlande von den Deutschen besetzt. Rosa und Edith Stein waren als Nichtarier registriert. Rosa mußte sich monatlich bei den Behörden melden, um ihre Aufenthaltserlaubnis zu verlängern. Am 31.12.1941 schreibt Edith Stein an Hilde Borsinger: »Nun kam (...) die Verfügung der Besatzungsbehörden, die alle nichtarischen Deutschen in den Niederlanden für staatenlos erklärte und aufforderte, sich bis 15.12. zur Emigration anzumelden. Wir – d.h. meine Schwester Rosa und ich – haben das getan, weil es unter schwerer Strafe befohlen war.«

Edith bat darum, sich für sie nach den Einreisebestimmungen für die Schweiz zu erkundigen und nach einer Möglichkeit, bei Karmelitinnen unterzukommen.

Es folgte nun eine äußerst aufreibende Zeit mit Anträgen an verschiedene schweizerische, niederländische und deutsche Behörden und der Suche nach eventuellen Aufenthaltsorten für Edith und Rosa. Edith Stein schreibt am 2.2.1942 an Johanna van Weersth OCD: »Denkt auch bitte

¹⁵ Vergl. bisher unveröffentlichten Brief von Rosa Stein an Edith Stein vom 12.2.1939. Original im Edith-Stein-Archiv des Karmel in Köln. Darin heißt es: »... nun ist die schwere Trennung geschehen; (...) alle waren so traurig über die Trennung (...) Mir war es fast wie am Sterbetag meiner Mutter ...«

¹⁶ Paul Stein, seine Frau Gertrude, Frieda Tworoger, geb. Stein, und Eva Stein wurden wahrscheinlich im Jahre 1942/43 im KZ Theresienstadt getötet. Näheres konnte nicht ermittelt werden.

darán, daß wir noch eine Einladung nach Amsterdam zu erwarten haben, die wir nicht ablehnen dürfen. Dann geht es nicht zu dem wohlwollenden Joodsen Raad, sondern zu den SS.«

Der Karmel »Le Paquier« in der Schweiz erklärte sich im Juli 1942 bereit, Edith Stein aufzunehmen; Rosa sollte bei den Terziarinnen unterkommen. Aber nun war es höchst unwahrscheinlich, die Ausreiseerlaubnis aus den Niederlanden zu bekommen.

Zwischenzeitlich schöpfte man neue Hoffnung, da die Nachricht durchdrang, daß die getauften Juden der Niederlande von der Deportation verschont bleiben sollten. Doch am 26.7.1942 ließen die niederländischen Bischöfe in allen Kirchen ein Hirtenwort verlesen, das die Verfolgung und Deportation aller Juden verurteilte. Eine Woche später, am 2.8.1942, wurden Rosa und Edith Stein mit allen katholischen Juden der Niederlande verhaftet und über das Durchgangslager Amersfoort in das Sammellager Westerbork gebracht. Unterwegs, im Lager Amersfoort, wurden den Häftlingen »Gewehrkolben in den Rücken gestoßen«.¹⁷ Am 7.8.1942 morgens ging der Transport nach Auschwitz, am 9.8.1942 kamen sie dort an. Rosa, Edith und zahlreiche Mitgefangene wurden noch am gleichen Tag in die Gaskammern getrieben und ermordet.

Rosa Stein geriet danach, wie die meisten ihrer jüdischen Brüder und Schwestern, nahezu in Vergessenheit. Hildegard Domizlaff¹⁸ schrieb in ihrem Brief vom 7.11.1977 an den Kölner Karmel: »Rosa Stein schätze ich sehr, weil sie für mich carmelitischen Geist verkörpert: in Verborgenheit zu dienen bis sie dieselben Martern durchlitt wie ihre Schwester und alle Welt von *dieser* (Edith Stein) und kein Mensch von *ihrem* (Rosas) Tode sprach.«

Seit ihrer Hinwendung zum Christentum lebte Rosa in einer ungemein schmerzvollen Einsamkeit, Spannung und Treue ihren christlichen Glauben, und ging zusammen mit Edith und wie Edith und viele andere ihren Weg ins »Martyrium«.

Professor Bernhard Rosenmüller¹⁹, der die Geschwister Edith, Rosa und Frieda kannte und ihnen in schwieriger Zeit beistand, betonte in verschiedenen Briefen²⁰, daß Rosa eine Heilige sei. Bei all dem Schweren, das

¹⁷ Bericht von Piet O. van Kempen aus: *Passion im August*. Hg. Anne Mohr und Elisabeth Prégardier, Annweiler 1995, 99.

¹⁸ Hildegard Domizlaff, geb. 26.1.1898, gest. 22.2.1987, Bildhauerin, kannte Rosa und Edith Stein. Original des o.g. Briefes befindet sich im Edith-Stein-Archiv des Karmel in Köln.

¹⁹ Bernhard Rosenmüller sen., Prof., geb. 14.4.1883, gest. 19.3.1974, half den Geschwistern Rosa Stein und Frieda Tworoger mit Lebensmitteln, da diese als Jüdinnen von ihren gekürzten Rationen kaum leben konnten. Um nicht aufzufallen, schickte er öfters seinen Sohn Bernhard jun., geb. 21.9.1920, gest. 08.12.1993 mit Lebensmittelpaketen zu den beiden Schwestern. Im Schutze der Dunkelheit war es Rosa von Zeit zu Zeit möglich, Familie Rosenmüller zu besuchen. Die Originale der genannten Briefe befinden sich im Edith-Stein-Archiv des Karmel in Köln.

²⁰ Vergl. Briefe von Bernhard Rosenmüller sen. an die Kölner Karmelitinnen vom 24.3.1946 u. 7.2.1949. Sein Sohn Bernhard Rosenmüller jun. bestätigte in mehreren Schreiben an den Kölner Karmel die Auffassung seines Vaters, vor allem in seinem Brief vom 20.1.1975.

sie durchmachen mußte, habe er nie ein Wort der Klage von ihr gehört. Rosa bliebe immer neben ihrer Schwester Edith und sei eine Heilige und Märtyrerin wie diese. Jeder, der die stille, kleine Heilige liebt, möge an sie denken und zu ihr beten.²¹

Vom Lager Westerbork aus schreibt Rosa am 4.8.1942, fünf Tage vor ihrem gewaltsamen Tod, ihre letzten uns erhaltenen Zeilen: »Herzlichste Grüße allen, es tut uns sehr leid, Mutter Ottilia nicht mehr gesehen zu haben. In der kurzen Zeit haben wir viel erlebt, man lebt miteinander und hilft sich gegenseitig überall. Geschlafen haben wir nur wenig, aber gute Luft und viele Fahrten gehabt. Sophie viele Grüße, auch Maria und allen, sie waren so aufgeregt, wir gar nicht. In corde Jesu finden wir uns alle in Dankbarkeit. Rosa.«²²

²¹ Vergl. Faustino Ossanna in: *Osservatore Romano* vom 22.5.1992, zitiert im Aufsatz von Dr. W. Heemskerk: Rosa Stein, de grote onbekende naast haar zus Edith«, erschienen in der Bistumszeitung Roermond »De Sleutel«, März 1994. Ins Deutsche übersetzt von Michael Linssen.

²² ESW Bd. IX, a.a.O., 176, 4.8.1942, Drente-Westerbork, Baracke 36. Zeilen auf einem Notizblockzettel, aufbewahrt im Edith-Stein-Archiv des Karmel in Köln.